

OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

45. Jahrgang

1991

Heft 4

Herausgegeben vom Institut für Volkskultur

Hannes Etzlstorfer

Notizen zu zwei Weihnachtsgemälden der Burgkapelle Clam

Frühbarocke Kopien nach Abraham Bloemaert und Joseph Heintz

305

Franz Schoberleitner

Der Haager Maler Anton Payrhuber (1781–1844)

315

Kurt Cerwenka

Schule unterm Hakenkreuz

322

Hermann Scheuringer

Der Sprachatlas von Oberösterreich – ein Sprachatlas für Oberösterreich

345

Dr. Josef Pühringer – neuer Kulturreferent (G. H.)

355

Dank und Gedenken an Adalbert Depiny

Zur 50. Wiederkehr seines Todes (Rudolf Fochler)

355

Grillparzer (1791–1872) und Oberösterreich (Friedrich Berger)

359

Heimat-, Literatur- und Filmfestival

28. August bis 1. September 1991 in der Local-Bühne Freistadt

(Helene Affenzeller)

362

Die Hinrichtung „Hutterischer Brüder“ 1585 in Ried im Innkreis

(Adalbert Fisecker)

365

Die Ruine Stauf auf alten Correspondenz-Karten (Hans Sperl)

367

Buchbesprechungen

370

Der Sprachatlas von Oberösterreich – ein Sprachatlas für Oberösterreich

Von Hermann Scheuringer

Was macht die Identität einer Region aus? Ist es die Landschaft, die Wirtschaftsform, sind es die Menschen, die dort leben? *Identität* ist keine statistische Größe, sie ist nicht berechenbar wie „Wirtschaftseckdaten“ und nicht auflistbar wie historische Jahreszahlen. Zu allererst ist sie etwas Menschliches, resultierend aus dem komplexen Zusammenspiel vieler Faktoren. Einer dieser Faktoren ist die Region, aus der man stammt und in der die meisten auch ihr Leben lang bleiben. Jene, die weggehen, tragen Ausdrucksformen ihrer Heimat meist ein Leben lang mit sich. Diese äußern sich in vielerlei Form, z.B. wie man sich im Alltag benimmt, was man gerne isst usw. Zu den „höchst markierten“, d.h. regionale Herkunft und auch Zuordnungsbarkeit ganz besonders stark prägenden kulturellen Ausdrucksformen eines Menschen gehört die Sprache. Es hängt dann von der Persönlichkeit jedes einzelnen ab, inwieweit er fähig oder willens ist, sich in fremder Umgebung sprachlich anzupassen, doch den meisten hängt ihr Leben lang zumindest „ein leichter Akzent“ an. Je weiter man weggeht, desto weiter wird auch die regionale Identifikation der Herkunftsregion. Der Ischler in Gosau ist einfach ein Ischler, der Ischler in Linz kommt aus dem Salzkammergut, der Ischler in Wien ist ein Oberösterreicher, der Ischler in Frankfurt ist ein Österreicher, der Ischler in Berlin ist ein „Bayer oder Österreicher“

usw. – dies alles in einer möglichen Einschätzung durch die Leute in der neuen Heimat. Jene Mehrheit der Bevölkerung, die – zumindest hierzulande – die engere Heimat nicht auf Dauer oder für längere Zeit verlässt, ist der Träger der regionalen Sprachformen und der Garant für deren Überleben. Weil Sprache so alltäglich ist, wird ihre Bedeutung für die Identität einer Region und auch der in dieser lebenden Menschen allzuleicht übersehen. Oft ist es erst der drohende Verlust der eigenen Sprache, der ihre Wertschätzung zu befördern vermag. Man vergleiche nur das Elsaß angesichts der drohenden Französisierung oder auch Südtirol angesichts der – mittlerweile gebannten – Gefahr der Italianisierung. Was für unterschiedliche Sprachen gilt, kann auch auf Regionen innerhalb einer Sprache umgelegt werden. In vereinfachter Weise und das obige Beispiel wieder aufnehmend: Ein Ischler, der nicht ischlerisch spricht, ist zumindest in einem wichtigen Bereich seines Lebens kein Ischler mehr. Hier kann natürlich nicht von Kollektivzwang die Rede sein. Jener, der seine Regionalidentität weiter begreift, wird oder will dann eben auch weiter reichende, meist „Umgangssprache“ genannte Ebenen von Sprache verwenden, die dann oft nur mehr wenige Züge kleinerer Regionen an sich haben. Die Grundlage aller noch irgendwie Regionalität beinhaltenden Formen von Sprache sind aber die lokalen Dialekte. Ohne

sie bräche das Fundament zusammen, das es z.B. den Oberösterreichern ermöglicht – natürlich in den verschiedensten Schattierungen –, auch „Oberösterreichisch“ zu reden. Es sei hier auch ausdrücklich vermerkt, daß die Betonung der Wichtigkeit von Dialekt keine irgendwie geartete Haltung *gegen* das sogenannte „Hochdeutsche“, präziser die deutsche Standard- oder Hochsprache, ausdrücken soll. Erst sie ermöglicht es, die Vorteile eines großen Sprachraums von Bern bis Berlin und von Luxemburg bis Wien auch zu nützen. Gebrauch und Wertschätzung regionaler Sprache haben in erster Linie *in der Region* ihren Platz.

Daß Sprache so unendlich alltäglicher ist als Musik, Tanz oder auch, Tracht zu tragen, dürfte *ein* Grund dafür sein, daß sich die oberösterreichische Landeskunde, von wenigen Ausnahmen in früheren Jahrzehnten abgesehen, nie mit den im Land gesprochenen Dialekten befaßt hat, sondern ihre Domäne v.a. in Geschichte, Naturgeschichte und Brauchtum sieht. Ein anderer Grund ist – so unakzeptabel das für manchen auch sein mag – doch eine seit Jahrhunderten bestehende latente Geringschätzung von Dialekt und dessen Wert für ein Land und seine Kultur, wobei hier eine komplexe Kulturgeschichte dahintersteht mit ihren Konflikten zwischen bürgerlicher und bäuerlicher, zwischen städtischer und ländlicher Welt und vieles andere mehr. Oberösterreich stellt hier keine Ausnahme dar, es dürfte innerhalb des deutschen Sprachraums und auch innerhalb Österreichs aber doch auf der generell eher „dialektfreundlicheren“ Seite zu lokalisieren sein, doch ist die Position der Regionalsprache hier in keiner Weise mit der Wertschätzung zu vergleichen, die

sie etwa in Vorarlberg und überhaupt im alemannischen Raum genießt. Vieles ließe sich für diese „latente Geringschätzung“ von Dialekt an sich heranziehen, nicht zuletzt das v.a. in den Städten immer mehr zur Norm werdende Hochdeutsch-Sprechen mit den Kleinkindern, wofür als Begründung durchwegs der Schulerfolg genannt wird. Gerade die Schule hat hier vieles verschuldet, und erst langsam beginnt sich die Einsicht durchzusetzen, daß dialektale Kompetenz, also das Beherrschene eines Dialekts, ganz im Gegenteil das Sprachverständnis schärfen helfen kann und – gepaart mit hochsprachlicher Kompetenz – durchaus als eine Art von „Zweisprachigkeit“ zu begreifen ist.

Die Abstinenz und teilweise sogar Abgeneigtheit von Landeskunde und Schule konnte auch dazu führen, daß sich nur mehr die Mundartdichtung des Gegenstands Dialekt angenommen und „aus zwei Paar Schuhn eines gemacht“ hat. Im Dialekt zu dichten ist eine Sache, eine andere ist es, auch Dialekt zu sprechen und ihm einen spezifischen kulturellen Wert beizumessen. Mundartdichtung ist meines Erachtens kein Mittel, die Wertschätzung von Dialekt zu steigern, ganz im Gegenteil: Sie bringt die Gefahr mit sich, Dialekt als Sprache für Dorfheimatabende und Brauchtumssitzungen zu begreifen, nicht mehr aber als AlltagsSprache.

Um den Dialekten und der Regionalsprache den ihnen gebührenden Platz in Kultur und öffentlicher Wertschätzung und auch um dem Gegenstandsbereich Dialekt den ihm gebührenden Platz in der Landeskunde Oberösterreichs zu verschaffen, startete ich zu Ende der siebziger Jahre gleichsam eine „Dialekt-Initiative“. Dies geschah mit großer Un-

terstützung von seiten mehrerer Einrichtungen des Landes Oberösterreich, auch diese Zeitschrift veröffentlichte 1984 und 1986 quasi „einführende“ Aufsätze zum Bereich Dialektforschung.¹ Nach vielen weiteren begleitenden Aktionen wie z.B. Rundfunksendungen und die Teilnahme an Veranstaltungen der Erwachsenenbildung erfolgte anlässlich der 1. Arbeitstagung zu Sprache und Dialekt in Oberösterreich² in Schloß Zell an der Pram 1988 der Startschuß zu einem für das Land Oberösterreich bis dato einzigartigen Großunternehmen zur Erhebung der sprachlichen Grundlagen des Landes. Seit 14. Mai 1988 läuft die Arbeit an der Dialektaufnahme des Landes Oberösterreich, der ersten Phase des Unternehmens *Sprachatlas von Oberösterreich (SAO)*, das in der Folge kurz vorgestellt sei. Mit dem SAO steht Oberösterreich beileibe nicht allein da, sondern es reiht sich in die Reihe jener süddeutschen Regionen ein, deren Dialekte zum allergrößten Teil schon in gleichartigen „Flächenaufnahmen“ erhoben und zum Teil auch schon in großen Sprachatlanten publiziert sind. Den Initiator und Vorreiter stellt in dieser Reihe die deutsche Schweiz dar, wo die Dialekte schon ab den dreißiger Jahren aufgezeichnet wurden, gefolgt vom Elsaß, von Vorarlberg, Südwestdeutschland (d.h. der Südhälfte Baden-Württembergs) und Bayerisch-Schwaben. Seit einigen Jahren fördern auch der Freistaat Bayern, die Deutsche Forschungsgemeinschaft und zum Teil auch die bayerischen Bezirke insgesamt sechs Regionalprojekte der sieben Bezirke des Landes, wobei der an der Universität Passau etablierte *Sprachatlas von Niederbayern (SNIB)* und der ebenfalls von Passau aus durchgeführte *Sprachatlas von Oberbayern* die unmittelbar an Oberösterreich an-

grenzenden Unternehmen vorstellen. Innerhalb des ältesten bairischen Siedlungsraums zwischen Lech und Enns stellt der SAO das momentan am weitesten fortgeschrittene Projekt dar. Das gleiche gilt innerhalb des bairischen Österreich, also des deutschsprachigen Österreich ohne die alemannischen Regionen im äußersten Westen, denn außer dem *Vorarlberger Sprachatlas (VALTS)*, nebenbei gesagt einer der hervorragendsten deutschen Sprachatlanten überhaupt, konnte in Österreich noch in keinem der verbleibenden sieben Bundesländer und auch an keiner Universität ein regionales Spracherhebungsprojekt wie der SAO eingerichtet werden. Wie aber sieht das Unternehmen SAO konkret aus?

Der Sprachatlas von Oberösterreich ist ein Projekt des Adalbert-Stifter-Instituts des Landes Oberösterreich, einem der Kulturabteilung im Amt der oberösterreichischen Landesregierung zu geordneten Forschungsinstitut zur Erforschung von Literatur und Sprache Oberösterreichs mit Sitz in Linz. Er wird in seiner wissenschaftlichen Konzeption und Ausführung vom Verfasser dieser Zeilen

¹ Hermann Scheuringer: Dialekt und Dialektologie in Oberösterreich. In: OÖ. Heimatblätter 38 (1984). S. 18–33, und ders.: Von der Sprache des Pöbels zur dialektalen Variabilität. Eine kommentierte Bibliographie zur oberösterreichischen Dialektforschung. In: OÖ. Heimatblätter 40 (1986). S. 15–37.

² Dazu siehe den Tagungsband: Johann Lachinger / Hermann Scheuringer / Herbert Tatzreiter (Hrsg.): Sprache und Dialekt in Oberösterreich. Vorträge der 1. Arbeitstagung am 13. und 14. Mai 1988 in Schloß Zell a. d. Pram. Linz 1989. (= Schriften zur Literatur und Sprache in Oberösterreich 1).

geleitet. Das Gesamtprojekt SAO ist in drei Phasen gegliedert. In der Phase 1, der Aufnahmephase, wird das Datenmaterial erhoben. Phase 2 stellt die Aufbereitung des Materials dar, wie sie primär in Form der Eingabe der Daten in Computerdateien ablaufen wird. In Phase 3 wird das Material bearbeitet und publiziert.

Natürlich überlappen die einzelnen Phasen einander. Das Unternehmen sollte zum Ende des Jahrhunderts abgeschlossen sein. Die Erhebung der Sprachdaten geht in schriftlichen Einzelaufnahmen vonstatten. Dies geschieht in der mittlerweile bewährten *direkten* Aufnahmemethode, d.h. in persönlichen Befragungen oder „Interviews“, die ein *Explorator* bei *Gewährspersonen* durchführt. Die Antworten werden vom Explorator handschriftlich mit Bleistift in das *Fragebuch* eingetragen. Für die Aufnahme im Hauptaufnahmegerieb Oberösterreich und in den angrenzenden, noch nicht von anderen Stellen erhobenen Regionen des Gesamtaufnahmegeriebtes (vgl. unten) wird als Questionnaire das eigens im Hinblick auf die Dialektaufnahme des Landes Oberösterreich im Jahre 1987 gänzlich neu überarbeitete *Fragebuch für die bairischen Mundarten in Österreich und Südtirol*³ verwendet. In den Städten erfolgen die Aufnahmen mit einer etwas veränderten, vornehmlich gekürzten und thematisch neu geordneten, besonderen Fassung des Fragebuchs.⁴ Das Grundfragebuch umfaßt 1978 zu einem großen Teil mehrfach gegliederte Fragen, für deren Abfrage durchschnittlich drei bis vier volle Arbeitstage benötigt werden.

Die Niederschrift der Antworten erfolgt in einer dafür bestens geeigneten, seit Jahrzehnten bewährten Lautschrift

oder *Transkription*. Das Fragebuch beinhaltet folgende Fragenkomplexe:

1. Einleitungsfragen (S. 15–17)
2. Tiere (S. 18–39)
3. Heu und Heuarbeit (S. 40–48)
4. Wagen, Karren, Schlitten, Joch (S. 49–55)
5. Feldprodukte, Nahrungsmittel (S. 56–89)
6. Umwelt (S. 90–122)
7. Der Mensch und sein Lebensbereich (S. 123–191)
8. Ergänzende Fragen zu Morphologie und Syntax (S. 192–206)

Es ist somit primär ein *Sachfragebuch* und als solches hervorragend für zeitaufwendige und große Anforderungen an Exploratoren und Gewährspersonen stellende Aufnahmen geeignet. Als Exploratoren fungieren speziell ausgebildete Sprachwissenschaftler, die zum allergrößten Teil schon ausgiebige Erfahrungen mit dem Fragebuch und mit der entsprechenden Transkriptionsweise besitzen. Grundsätzlich werden an die Exploratoren nicht nur hohe wissenschaftliche Anforderungen gestellt, sondern auch ebenso hohe menschliche, d.h., der Explorator muß dazu in der Lage sein, auf verschiedene Menschen in verschiedenen Situationen während der Aufnahme einzugehen und das zwischenmenschliche Klima zwischen Explorator und Gewährspersonen positiv zu beeinflussen.

³ Franz Patocka und Hermann Scheuringer: *Fragebuch für die bairischen Mundarten in Österreich und Südtirol*. 4., völlig neu bearbeitete Fassung. Wien 1988.

⁴ Franz Patocka und Hermann Scheuringer: *Fragebuch für die bairischen Mundarten in Österreich und Südtirol*. Fassung für Stadtdialektanahmen und für die Aufnahme von Substandardvarietäten über den Basisdialekten. Wien 1988.

Der Erhebungsgegenstand des Unternehmens ist der *Basisdialekt* oder die *Grundmundart*, jene Sprachform, wie sie bis auf wenige Ausnahmen dem Postulat aller deutschen Atlasprojekte entspricht. Der Basisdialekt ist die Sprache der meist alteingesessenen und auch in ihrem aktuellen Lebensablauf ortsgebundenen Bevölkerungsschicht, wie sie in der überwiegenden Zahl der Aufnahmeorte die bürgerliche Bevölkerung darstellt. Sie ist in erster Linie der Träger der regionalen und lokalen Identitäten und auch sprachlich repräsentativ für diese Werte oder Eigenschaften. Der gleichsam „bewahrende“ Charakter dieser Bevölkerungsschicht bedingt auch die sprachwissenschaftliche Einordnung des Basisdialekts als die zum Zeitpunkt der Aufnahme dem historischen Ausgangssystem am nächsten stehende Schicht. Repräsentativität – und das wird gern und häufig mißverstanden – heißt hier nicht statistische Repräsentativität im Sinne der Majorität der Ortsbevölkerung bzw. muß dies nicht bedeuten. Auch bei oft krasser Minderheitsposition bleibt dieses Sprach- und Bevölkerungssegment das für die lokale sprachliche Identifikation bestimmende, was nicht heißen muß: das mit dem meisten Prestige belegte.

Die Zahl der Exploratoren liegt bei etwa zehn Personen, wobei fünf bis sechs davon das Gros der Aufnahmen erledigen. Obwohl es – wie bei den Aufnahmen für den *Vorarlberger Sprachatlas* gehandhabt – in wissenschaftlicher Hinsicht am erfolgversprechendsten wäre, die gesamte Landesaufnahme von einem versierten Spezialisten durchführen zu lassen, ist dies in finanzieller, organisatorischer, letzten Endes v.a. aber menschlicher Hinsicht unmöglich. Es muß die

Aufgabe der Koordination sein, auftretende Diskrepanzen in der Qualität der einzelnen Explorationen auszugleichen und zu beseitigen.

Die Auswahl der Gewährspersonen ergibt sich schon aus dem oben für den Erhebungsgegenstand Gesagten. Sie entstammen im Normalfall der autochthonen bürgerlichen Grundsiedlung, müssen aber selbst nicht notgedrungen Bauern sein. Als absolut wichtigste Voraussetzung stellt sich die Ortsansässigkeit seit frühester Kindheit dar. Schon aus rein sachlichen Gründen wird die durchschnittliche Gewährsperson normalerweise der älteren Generation angehören, höheres Alter ist aber keine absolute Gewähr für Dialektsicherheit und sprachliche Ortsverbundenheit. Es soll ja nicht Sinn der Aufnahme sein, dialektale Archaismen hervorzuholen, und die Bevorzugung etwa 50 bis 70 Jahre alter Gewährsleute, die noch im Berufsleben stehen oder seit kurzem nicht mehr, scheint aus der Sicht des Aufnahmemeisters wie auch anderer Exploratoren am sinnvollsten. Es ist im Laufe der Aufnahme, die ja metasprachlich verläuft und in der die Gewährspersonen sich ebenfalls in das „Sprechen über die Sprache“ hineinversetzen, ohnehin nicht zu verhindern, daß die unbewußte Suche aller Beteiligten nach dem „alten, echten, reinen“ etc. Dialekt Archaismen zutage fördert.

Pro Einzelaufnahme ist im Durchschnitt die Mithilfe von ca. 4 bis 7 Gewährspersonen notwendig. Die Qualität ihrer Antworten wird im Normalfall nicht gleich sein, doch ist es arbeitstechnisch wiederum unmöglich und wissenschaftlich auch unsinnig, die Aufnahme nur mit einer Person durchzuführen. Erst die Kontrolle durch mehrere Personen

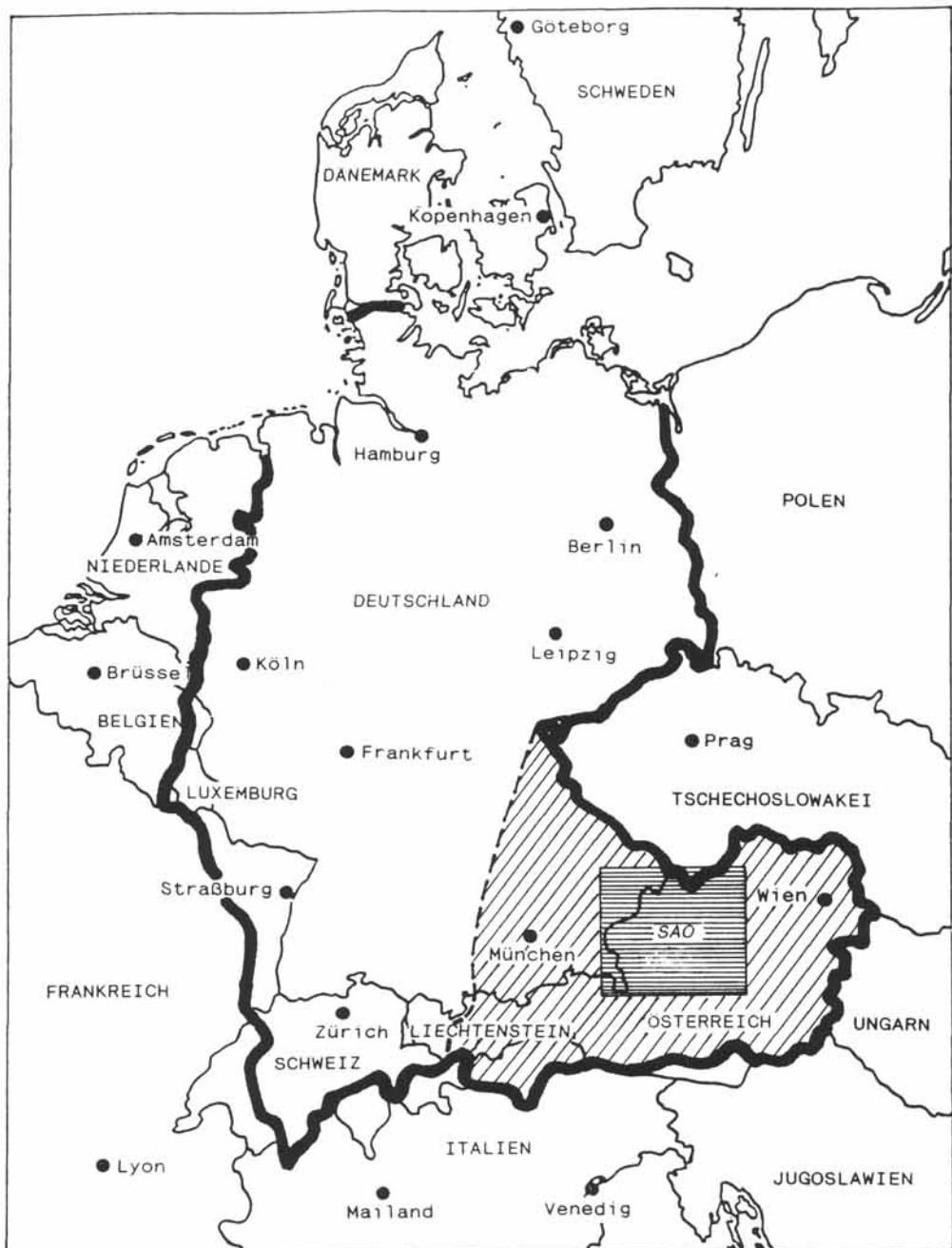
lässt ein verlässliches Bild des Ortsdialekts zu.

Zusätzlich zur schriftlichen Aufnahme – und diese ist der grundlegende Datenlieferant – wird, wenn nicht mit größeren Schwierigkeiten verbunden, in jedem Aufnahmepunkt in Oberösterreich auch eine Tonaufnahme von einer halben bis zu einer ganzen Stunde Dauer gemacht. Ihr hauptsächlicher Zweck ist es, letztlich eine Phonotheke zu den oö. Dialekten in archivierter Form im Stifter-Institut zu ermöglichen, daneben können die Tonaufnahmen auch in der Bearbeitungsphase des Datenmaterials hilfreich sein.

Bei 445 zum Teil winzigen Gemeinden sind im Grundnetz 150 Ortsaufnahmen im Land Oberösterreich vorgesehen, was eine Ortsnetzdichte von einem Drittel aller Gemeinden ergibt. Dies entspricht dem Durchschnitt bei vergleichbaren Unternehmen. Das Grundnetz wird nicht als fix betrachtet und mit dem regionalen Fortschreiten der Erhebungen neuen Erkenntnissen angepaßt. Im Durchschnitt liegt alle sieben Kilometer ein Aufnahmestandort, da jedoch die sprachliche „Kleingekammertheit“ oft diese 7-km-Grenze unterschreitet, ist auch daran gedacht, nach dem Abschluß der vollen Aufnahmen einzelne Gebiete zwischen aufgenommenen Ortspunkten noch bezüglich der einen oder anderen Erscheinung zu erheben, um tatsächlich die genauen Grenzverläufe sehen zu können. Zum vorläufig auf ± 150 Ortspunkte festgelegten Netz im „Hauptaufnahmegeriet“ Oberösterreich kommt eine noch nicht genau abschätzbare Anzahl an Ortsaufnahmen in den an Oberösterreich angrenzenden Regionen, d. h. innerhalb eines sich an den äußerst west-

lichen, nördlichen, östlichen und südlichen Grenzpunkten Oberösterreichs orientierenden Vierecks. Insgesamt dürfen hier 30 bis 50 weitere Aufnahmepunkte zu veranschlagen sein, wovon im Rahmen des Unternehmens SAO die in den österreichischen Bundesländern Niederösterreich und Steiermark liegenden und eventuelle Ortspunkte in Südböhmen aufzunehmen sind, bei den weiteren Nachbarregionen Niederbayern, Oberbayern und Salzburg auf schon bestehende bzw. im Entstehen befindliche Aufnahmen zurückgegriffen werden kann. Alles in allem wird das SAO-Ortsnetz etwas über 200 Punkte in und um Oberösterreich umfassen. Das Grundnetz beinhaltet schon alle Städte des Landes, wobei dies an der hier vorgebrachten identitäts- und bewußtseinsbezogenen Interpretation von Basisdialekt nichts ändert, wohl aber an der diesen tragenden Bevölkerungsschicht, die in den Städten naturgemäß keine bäuerliche sein kann und in sich zweifelsohne heterogener strukturiert ist als in den Landgemeinden. Grundsätzlich wirft die Frage des Ortsnetzes keine allzu großen Probleme auf und muß hier auch nicht weiter behandelt werden.

Der SAO soll also nicht nur Oberösterreich, sondern auch die Nachbarregionen des Landes innerhalb des beschriebenen Vierecks umfassen. Damit folgt der SAO – in allerdings engerem Rahmen – dem *Vorarlberger Sprachatlas*, der als bislang einziges Unternehmen im deutschen Süden weit über die Grenzen des Hauptaufnahmelandes hinausgeht. Dafür, die Grenzen der Regionalaufnahme nicht an den Landesgrenzen zu setzen, spricht sowohl das Bestreben, die Eingebundenheit des Lan-



Der deutsche Sprachraum, der bairische Dialektraum und das Bearbeitungsgebiet des SAO.

Gestaltung: Scheuringer

des Oberösterreich in den es umgebenden bairischen Raum zu dokumentieren, wie auch die dadurch erreichbare Möglichkeit, durchaus zu erwartende spezifische „Obderennsia“ auch tatsächlich darstellen zu können, was eben nur dadurch erreicht werden kann, daß zumindest die unmittelbar angrenzenden Regionen zum Vergleich herangezogen werden können. Ersterer Grund ist wohl der quantitativ überwiegende, denn nach allem bestehenden Wissen zu den oberösterreichischen Dialekten verlaufen die einschneidenden Mundartgrenzen innerhalb des Landes, nicht aber an den Landesgrenzen. Dies gilt für den größeren Teil des Innviertels in bezug auf das anschließende östliche Niederbayern südlich der Donau, für das obere Innviertel in bezug auf den Salzburger Flachgau, für das oberste Mühlviertel in bezug auf den untersten Bayerischen Wald, für das Traunviertel in bezug auf das niederösterreichische Mostviertel usw.

Das Bearbeitungsgebiet des SAO umfaßt somit neben Oberösterreich die folgenden Landstriche: in Niederbayern den Osten des Bezirkes vornehmlich in den Landkreisen Passau und Rottal-Inn, in Oberbayern den äußersten Osten und Südosten (in den Landkreisen Altötting, Traunstein und Berchtesgadener Land), in Salzburg den Norden im Flach- und Tennengau, in der Steiermark das Ausseer Land und das untere steirische Ennstal im Bezirk Liezen, von Niederösterreich den äußersten Westen, d.h. den Bezirk Amstetten und Waidhofen an der Ybbs und einige Orte im Westen der Bezirke Melk, Zwettl und Gmünd. Dazu sind Überlegungen und Erkundungen im Gange, inwieweit (Teil-)Aufnahmen des

in Südböhmen verbliebenen Restdeutschstums möglich sind. Die nördliche Bearbeitungsgrenze des SAO wird dann wahrscheinlich der alten deutsch-tschechischen Sprachgrenze in Südböhmen entsprechen. Zur Aufnahme des Binnenraums kommen Erhebungen der Mundart der drei vorwiegend aus Oberösterreich besiedelten sogenannten „Landlergemeinden“ im rumänischen Siebenbürgen, die zum Teil schon erfolgt sind, und eine vorgesehene Aufnahme der von Gosau, Hallstatt und Goisern aus besiedelten Ortschaft Naßwald, Gemeinde Schwarzau im Gebirge, im niederösterreichischen Raxgebiet, einer „westmittelbairisch-oberösterreichische[n] Binnensprachinsel“⁵ und, wenn noch sinnvoll, zum Dialekt der ebenfalls aus dem Salzkammergut besiedelten ehemaligen Sprachinsel Deutsch-Mokra in der Ukraine, deren Bewohner nach dem Zweiten Weltkrieg großteils nach Württemberg kamen. Nicht nur die wünschenswerte Vollständigkeit der Dokumentation der oberösterreichischen Dialekte steht hinter der Einbeziehung dieser Exulantenumarten, sondern auch die dadurch gegebene Möglichkeit des Vergleichs dieser durchweg konservativeren, weil auf dem Sprachstand zur Zeit der Auswanderung stehengebliebenen Dialekte mit den aktuellen Dialekten im Binnenland.

Die Phasen 2 und 3, Aufbereitung und Bearbeitung, sind in ihrer konkreten und genauen Ausführung zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht festgelegt

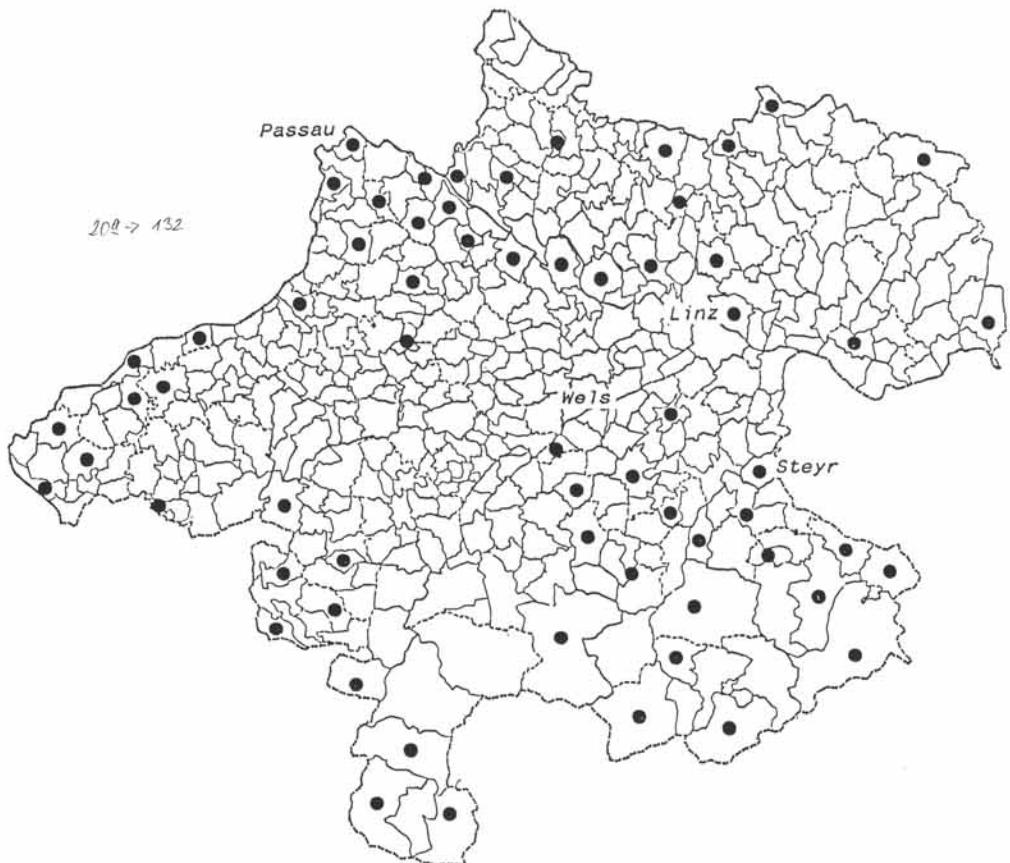
⁵ Walter Glattauer: Strukturelle Lautgeographie der Mundarten im südöstlichen Niederösterreich und in den angrenzenden Gebieten des Burgenlandes und der Steiermark. Wien 1978. S. 10.

bzw. festlegbar. Für die Eingabe des Datenmaterials per Computer sind etwa 4 bis 5 Arbeitsjahre zu veranschlagen, die im Sinne des raschen Fortschreitens des Unternehmens von zumindest zwei Kräften ausgefüllt werden müßten, womit sich die Zeit dann auf die Hälfte reduziert. Hinsichtlich der Bearbeitung und folgenden Publikationen besteht eine enge Zusammenarbeit mit dem *Sprachatlas von Bayerisch-Schwaben* als hier zur Zeit erfahrenstem und auch am rationellsten arbeitendem Unternehmen, von wo zum gegebenen Zeitpunkt Hilfestellung zu erwarten ist, so daß mit der möglichst kostensparenden Bearbeitung bis zur Erstellung der Druckvorlagen im Haus zu rechnen ist.

Nach der grundlegenden Publikation in Form eines Sprachatlases (inkl. Einführungs- und Kommentarbänden und Begleitkassette) ist daran gedacht, eine zusammenfassende Buchpublikation als Darstellung der Sprache des Landes Oberösterreich zu erstellen. Sie sollte bei entsprechender Auflage im Preis möglichst niedrig gehalten werden können und damit möglichst große Breitenwirkung erzielen. Letztlich ist auch eine Handreichung für die Deutschlehrer verschiedener Schularten ins Auge gefaßt (wiederum mit Begleitkassette). Sie sollte dem Gegenstandsbereich der Regionalsprache schon im Schulunterricht den ihm gebührenden Platz ermöglichen. Auch der Einsatz des Atlases im Schulunterricht könnte damit erreicht werden.

Mit den zuletzt gemachten Ausführungen sei abschließend und auch im Anschluß an das eingangs Gesagte die Frage nach dem Wozu dieser großen Spracherhebung beantwortet. Neben dem grundsätzlichen dokumentarischen

Anliegen des Unternehmens sei als vorrangiges Ziel hervorgehoben, einen Sprachatlas für Oberösterreich zu schaffen, der ganz bewußt die Wertschätzung und die Verwendung der verschiedenen Dialekte Oberösterreichs fördern und auf ihren unschätzbaren Wert für das – auch sprachliche – Selbstbewußtsein des Landes hinweisen soll. Im Vergleich zu Ländern wie Vorarlberg, Tirol oder der Steiermark hat Oberösterreich diesbezüglich zweifellos aufzuholen. Dafür sind sicher seine geschichtliche „Zwischenstellung“ zwischen Bayern und Österreich und damit einhergehende „Identitätsunsicherheiten“ zur Begründung heranzuziehen. Aufgabe des SAO ist damit auch die allgemeine Bewußtmachung der sprachlich-kulturellen Wurzeln des Landes Oberösterreich, das – wie schon oben angeschnitten – zum überwiegenden Teil ältestes bairisches Siedelland ist, dies in seinen sprachlichen Zusammenhängen mit dem übrigen *Altbaiern* in Ober- und Niederbayern und im nördlichen Salzburg bis heute offenbart und mit dieser spezifisch *albtairischen Identität* eine besondere Stellung innerhalb des deutschsprachigen Österreich einnimmt. Gerade angesichts der nahenden Einbindung Österreichs in die Europäische Gemeinschaft sind kulturpolitische Bestrebungen des Zentralstaats Österreich absehbar, dann umso zentralistischer und in traditioneller Mißachtung der Regionen eine einheitliche „österreichische Note“ zu vertreten, die letztlich das Übergewicht Wiens und Niederösterreichs und dessen Gleichsetzung mit Österreich schlechthin nur noch verstärken dürfte. Hier bedarf es einer gefestigten Regionalidentität in einem Europa der Regionen und nicht in einem Europa der Zentralstaaten. Eine



*Stand der Ortsaufnahmen für den SAO im Gebiet des Landes Oberösterreich mit 31. August 1991.
Gestaltung: Scheuringer*

gefesteigte Regionalidentität beinhaltet auch sprachliche Identität und die Verhinderung eines österreichischen = wienerschen „Einheitsbreis“ z. B. durch die Bewahrung einheimischer Sprachformen wie der nicht nur in ganz Oberösterreich, sondern im größten Teil des bairischen Raums heimischen Lautung [oa] in Wörtern wie [hoas] „heiß“ oder [broad] „breit“, die insbesondere im näheren Linzer Umland in ihrem Bestand beinahe schon gänzlich durch die von Wien kommende [a]-Lautung verdrängt ist, und weiterer regionaler sprachlicher Grundlagen.

Mit 31. August 1991 ist das dritte Aufnahmejahr der *Dialektaufnahme des Landes Oberösterreich* für den SAO abgeschlossen worden. Zu diesem Zeitpunkt liegen im Land insgesamt 64 Ortsaufnahmen vor.⁶

⁶ Als genauen Bericht über die ersten zweieinhalb Jahre SAO vgl. Hermann Scheuringer: Der Sprachatlas von Oberösterreich (SAO). Wissenschaftsgeschichtliche und fachliche Grundlagen des Unternehmens und Arbeitsbericht 1. In: Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich. Vierteljahresschrift 39 (1990). Heft 3–4.